

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Abblatt für den Oberamtsbezirk Nagold und Allensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

Abdruck: wöchentlich 6 mal. Bezugspreis: monatlich 1,80 Mark. Bei Einzelnummern kostet 10 Pf. Anzeigenpreis: Die einjährige Zeile oder deren Raum 15 Goldmarken, die Reklamazeile 45 Goldmarken. Bei Abdruck in der Zeitung infolge besonderer Gewalt od. Verweigerung besteht kein Anspruch auf Befreiung. Postfachkonto Stuttgart Nr. 5780. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 214

Allensteig, Mittwoch den 14. September

1927

Zum Reichsschulgesetz

Was Kultusminister a. D. Boelch jagt

Zu bemerkenswerten Ausführungen nimmt der frühere preussische Kultusminister Dr. Boelch in der „Täglichen Rundschau“ (Nr. 415/417) zum Reichsschulgesetzentwurf und der an ihn geknüpften öffentlichen Erörterung Stellung. Aus seinen Darlegungen seien folgende markante Sätze herausgehoben:

Notwendig sei „eine sachliche Prüfung der Voraussetzungen, von denen der neue Entwurf ausgeht, eine von keinem Parteifanatismus verblendete Stellungnahme zu den grundlegenden Gedanken“. „Wenn heute schon jeder Versuch, bei der Abgrenzung der Sphären „Staat“ und „Kirche“ auch der Kirche gerecht zu werden, deren große sittliche Verantwortung für die geistige und seelische Entwicklung unserer Jugend doch wirklich unumstritten ist, als völlige Preisgabe der Hoheitsrechte des Staates über die Schule hingestellt wird, wenn die Frage der „Simultanschule“ gerade zum Dogma geworden ist... dann ist eine Erörterung mit Vertretern solcher Anschauungen natürlich schwer.“

Zu der vielerörterten Frage der Verfassungsmäßigkeit des Entwurfs bemerkt Dr. Boelch: „Die Bestimmungen der Verfassung lassen zweifellos die Interpretation zu, die ihnen der Reichsschulgesetzentwurf hat angeeignet lassen. Die hier vorgesehene Berücksichtigung des durch die Verfassung statuierten Willens der Erziehungsberechtigten, die zu entscheiden haben, welcher Schulart in der späteren Entwicklung faktisch die Vorzugstellung zufallen soll, nennt der Verfasser „eine liberale Lösung der Frage, die sich genau deckt mit der in den Grundgesetzen der Deutschen Volkspartei im Jahre 1919 festgelegten Stellungnahme der Parteien“. Wenn nun das Gesetz unter ausdrücklicher Beschränkung auf den Absatz 2 des Artikels 146 der Reichsverfassung die Gleichberechtigung der drei Schularten auspricht, im übrigen aber der Landesgesetzgebung auf Grund des Absatzes 1 dieses Artikels weitere Bestimmungen über die Gemeinschaftsschule zuweist, „so kann einer solchen Grundausfassung zugestimmt werden.“

Zur Frage der Gemeinschaftsschule wird u. a. festgestellt: Es sei eine Verkennung der Tatsachen, wenn man glaube, die Simultanschule hätte in den Ländern, wo sie geschichtlich geworden ist (und für die der Verfasser eine stärkere Sicherung wünscht) den konfessionellen Frieden geschaffen. „Die Schulen sind vielmehr eine Folge des konfessionellen Friedens gewesen.“ In anderen Ländern würde sie „bestimmt den Gegensatz der Konfessionen eher zum Bewußtsein bringen als ihn mindern“. „Es sprechen auch ernste pädagogische Gründe gegen jeden Versuch, das, was sich vielleicht in Süddeutschland unter günstigen politischen Verhältnissen entwickelt hat, nun auch auf die andern Gebiete des Reiches zu übertragen“. Der Verfassung der konfessionellen Volksschule... „die völlig richtige jugendpsychologische Einstellung zugrunde, daß es von höchstem Werte ist, gerade für dieses erste Kindesalter die Ungetroffenheit und Einheit der Weltanschauung zu wahren“.

Wer endlich dem Gesetz vorwirft, daß es die Einheitlichkeit des deutschen Volksschulwesens zerlöse, gehe von einer falschen Voraussetzung aus. Die Forderung einer einheitlichen Organisation der Schule des ganzen Volkes sei eine „völlige Utopie“. Die innere Einheit werde vielmehr dadurch gewahrt, daß „hier in der evangelischen, dort in der katholischen, dort in der jüdischen Volksschule die Grundlage des Gesamtunterrichts genau so wie in der Gemeinschaftsschule und in der konfessionsfreien Schule das deutsche Kulturgut (Paragraph 1 des Gesetzesentwurfs) bildet.“

Aus dem Reichswirtschaftsrat

Der Reichswirtschaftsrat nimmt nach seiner Sommerpause in diesem Monat seine Beratungen wieder auf, wobei eine Menge von Fragen ihre Erledigung finden soll, die das größte Interesse im Handwerk beanspruchen. Seit dem 5. September tagt der Arbeitsausschuß für das Arbeitsschutzgesetz, um mit der Beratung über die Vorlage fortzufahren. Am 16. September folgt der Arbeitsausschuß zur Prüfung der Frage der Lehrlingshöchstzahlen im Handelsgewerbe, dem als Vertreter des Berufsstandes Handwerksammerpräsident Dr. Paetsche-Breslau angehört. Am gleichen Tage beginnt auch der finanzpolitische Ausschuß seine Beratungen über das Steuervereinfachungsgesetz, für das Generalsekretär Hermann-Charlottenburg zum Berichterstatter bestellt wurde. Der aus dem wirtschaftspolitischen und finanzpolitischen Ausschuß gebildete Arbeitsausschuß zur Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung der Gewerbe-

ordnung und des Handelsgesetzbuches (Handwerkonoelle) beginnt am 19. September mit seinen Verhandlungen. Die Berichterstattung dieses Ausschusses liegt bekanntlich in den Händen von Generalsekretär Dr. Reusch-Hannover. Die Wiederaufnahme der Beratungen über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufskrankheiten erfolgt durch den Arbeitsausschuß für die Reform der sozialer Versicherungsgeetze am 20. September. Für den 20., 21. und 22. September sind die ersten Sitzungen des Arbeitsausschusses für das Berufsausbildungsgesetz vorgesehen. Der Vorsitz in diesem Ausschuß führt Generalsekretär Hermann-Charlottenburg. Die Berichterstattung wurde Syndikus Dr. Paetsche-Breslau übertragen. Auch die Wiederaufnahme der Beratungen des Arbeitsausschusses zur Beratung der sich aus dem Bericht der Wirtschaftskonferenz ergebenden allgemeinen Fragen wird unmittelbar folgen. Zur Vorbereitung der einzelnen Fragen wurden vier Gruppen gebildet. In dem Arbeitsausschuß für Zolltariffragen obliegt Moserobermeyer Hansen-Hamburg die Schriftführung. Die konstituierende Versammlung des beim Reichswirtschaftsrat gebildeten Ausschusses für Handwerksfragen ist gleichfalls für September in Aussicht genommen. Der Ausschuß setzt sich aus je fünf Mitgliedern der drei Abteilungen des Reichswirtschaftsrates zusammen. Die kommende parlamentarische Winterarbeit zeigt somit eine Fülle von Aufgaben. Möge es Reichswirtschaftsrat und Reichstag gelingen, die so notwendige Rücksicht auf das Handwerk zu nehmen.

Englischer Gewerkschaftsbruch mit Moskau

Der englische Gewerkschaftskongress, der dieser Tage in Edinburgh stattfand, hat endlich den Bruch mit den Bolschewiken vollzogen, indem die übergroße Mehrheit der Kongreßteilnehmer den Vorschlag des Generalrates annahm, die Beziehungen mit den russischen Gewerkschaften abzubauen. Lange hat der Kampf innerhalb der englischen Gewerkschaftsbewegung getobt, ohne daß ein positives Ergebnis erzielt werden konnte, lediglich mit dem negativen Ausgang, daß die englischen Gewerkschaften selbst unter dem internen Streit außerordentlichen Schaden erlitten. Warum man eigentlich immer wieder von neuem Versuche machte, eine Brücke zu den Sowjets zu schlagen, ist nie recht ersichtlich geworden. Vielleicht wollte man sich angesichts der sowjetrussischen Hilfe im englischen Bergarbeiterstreik erlösen lassen, vielleicht waren auch höhere Gesichtspunkte richtunggebend. Verhältnismäßig schnell hat man dann allerdings einsehen gelernt, daß Moskau nichts umsonst tut, sondern daß alles, besonders aber tatkräftiges Helfen, stets auf die propagandistische Wirkung abgestellt ist. Als die maßgebenden Bolschewiken sahen, daß das russische Geld nicht die Früchte trug, die sie sich erhofft hatten, als die kommunistische Minderheit in England trotz des Zusammenbruchs des Bergarbeiterstreiks nicht recht zum Aufblühen kam, da verfielen sie auf andere Methoden. Sie gingen zum offenen Angriff gegen die englischen Gewerkschaften vor, versuchten auch in der englischen Gewerkschaftsbewegung das System der kommunistischen Zellen einzuführen, das man ja bei uns zur Genüge kennt. Mit anderen Worten: der Kommunismus zeigte zum erstenmale der englischen Gewerkschaftsbewegung das wahre Gesicht und das hat die vernünftigen Führer restlos abgelehnt. Selbst ein so radikaler Mann wie der Bergarbeiterführer Cool wagte es nicht, für die Ablehnung des Vorschlages des Generalrates einzutreten, wenn auch große Massen der Bergarbeiterdelegierten sich selbst der Abstimmung enthielten. Schließlich kommt es ja nicht so sehr auf die Struktur des Abstimmungsergebnisses an, sondern auf die Wirkung nach außen hin. Hier wird allerdings der Generalrat durch Agitation dafür sorgen, daß sein Sieg über die Minderheit genögende Resonanz in der englischen Arbeiterschaft selbst nicht findet. Er wird zweifellos alles darauf konzentrieren, der Arbeiterschaft klarzumachen, wie sie bereits im Begriffe war, ein Verzicht der russischen Politik zu werden. Letzten Endes dahnt sich in England eine ähnliche Entwicklung an, wie wir sie in den vergangenen Jahren in Deutschland erlebten.

Im Herbst und Winter

Ist es ein Bedürfnis, sich eine gute Zeitung zu halten. Versäumen Sie daher nicht, die Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ zu bestellen, sie unterrichtet Sie rasch und in übersichtlicher Weise über alle Vorgänge auf allen Gebieten.

Ausschuß-Sitzungen in Genf

Genf, 13. Sept. Nachdem Montag nachmittag der dritte, vierte und fünfte Ausschuß (Abrüstung, Budget, soziale Fragen) ihre Beratungen aufgenommen haben, sind heute vormittag der erste Ausschuß (Rechtsfragen), der zweite (technische Organisationen), und der sechste (Wirtschaftsfragen) am Werk. Im zweiten Ausschuß, in dem zunächst die Angelegenheit der internationalen geistigen Zusammenarbeit und des Pariser Instituts zur Erörterung standen, nahm eine Reihe von Rednern das Wort, darunter auch als deutscher Vertreter der Abgeordnete Dr. Vreißheid. Er sprach von den Beschlüssen der einzelnen Mächte zu dem Pariser Institut, für welchen Zweck in Berlin in Kürze ein deutsches Vermittlungsbüro eröffnet werde, von der Förderung des Studenten- und Professoren-austausches durch Deutschland und kam dann auf das Urheberrecht zu sprechen. Bei der Forderung nach Vereinfachung der Schutzfrist für die Werke Verstorbener trat er für die 30jährige Schutzfrist ein. Nach einem Bericht über die Vereinfachung der Nomenklatur verwies der Redner auf die bereits abgeschlossene deutsche Arbeit an einem wirtschaftlichen Lexikon dieser Art. Schließlich beleuchtete er unter Berufung auf einen Erlaß des preussischen Kultusministers die deutschen Bestrebungen zur Einführung der Völkerbundmaterie in den Unterrichtsstoff der Schule. Außerdem stand im zweiten Ausschuß das italienische Angebot auf Errichtung eines internationalen Lehrmittelinstituts in Rom zur Beratung, gegen dessen Errichtung außerhalb des Völkerbundes kein Einverständnis erhoben wurden. Im sechsten Ausschuß wurde die letzte Jahr geschlossene Sklavereikonvention behandelt, wobei Kansen das Verhalten Abyssiniens kritisierte, das den vorgeschriebenen Jahresbericht noch nicht erstattet habe.

Rede de Brouderes im Abrüstungsausschuß

Genf, 13. Sept. Im Abrüstungsausschuß hielt heute nachmittag der belgische Senator de Brouderes eine längere Rede, in der er eine individuelle Rüstungsverminderung empfahl und meinte, es sei oft leichter für ein Land, die Zahl seiner Truppen effektiv zu vermindern, als sich zu einer Verminderung zu verpflichten; denn das erstere stehe im Einklang mit der eigenen Auffassung über die Sicherheit, das zweite könne ihr aber zuwider laufen. Unter Bezugnahme auf Graf Bernstorff, dem er vollkommenen Recht gibt, legte er Artikel 8 des Paktes in Zusammenhang mit der Prämabel von Teil 5 des Pariser Vertrages als eine Verpflichtung mindestens zur Rüstungsverminderung aus, und zwar so bindend, daß sich dabei kein einzelnes Mitglied auf die Nichterfüllung durch ein anderes Mitglied berufen könne. Das Gewissen der Welt erwartet mehr, aber der Völkerbund ist nur ein Reflex der Regierungen und diese sind nur Reflexe ihrer Völker. Die Konjunktur können wir nicht selbst schaffen, aber wir müssen vorbereitende Arbeit leisten, bis sie eintritt.

Bevorstehende Abreise Chamberlains und Briand

Genf, 13. Sept. Der britische Außenminister Chamberlain beabsichtigt, nach Beendigung der Ratswahlen Donnerstagabend Genf zu verlassen. Briand reist zur Teilnahme an einer Kabinettsitzung Freitag nach Paris, beabsichtigt jedoch bereits am folgenden Tage wieder nach Genf zurückzukehren, um hier an der Tagung bis zum Schluß teilzunehmen.

Benech und Graf Bernstorff über die Abrüstung

Genf, 13. Sept. Zu Ehren des aus dem Völkerbundsrat ausscheidenden tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benech fand heute abend ein von der internationalen Union der Völkerbundsliga veranstaltetes Bankett statt, bei dem Dr. Benech eine Rede über das Problem der Abrüstung hielt. Nach ihm sprach der deutsche Delegierte Graf Bernstorff, der erklärte, Deutschland habe zwar einen Rechtstitel für den Anspruch auf Abrüstung, der nicht nur auf dem Pariser Vertrag und dem Völkerbundspakt beruhe, sondern auch durch die Erläuterungen in den Noten, die anlässlich des Pariser Vertragsabchlusses von Clemenceau unterzeichnet worden seien, die stärkste Stütze finde, daß es sich vorläufig mit einer ernsthaften Betätigung des guten Willens der anderen, mit einem ersten wirklich praktischen Zweck begnügen dürfe. Er warnte aber ernstlich davor, die Bedeutung der Abrüstungsfrage für den Völkerbund zu verkennen, da er von den Völkern fast nur unter dem Gesichtspunkt dieser Aufgabe betrachtet werde. „Wenn die Regierungen den Völkern die Abrüstung nicht geben“, so schloß Graf Bernstorff, „so werden sie sich die Völker nehmen“.

Neues vom Tage

Besuch des Reichspräsidenten in Straßund

Straßund, 13. Sept. Reichspräsident von Hindenburg traf hier ein. Vor dem Bahnhof bildeten Altveteranen, die Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten Spalier, von denen der Reichspräsident einzelne ins Gespräch zog. Am alten Markt, wo der Bürgermeister Heydemann die offizielle Begrüßungsansprache hielt, dankte der Reichspräsident. Wir wollen, so schloß der Reichspräsident, treu zusammen stehen und allen Parteihader beiseite lassen und uns beseehlen lassen von der Treue zum Vaterlande. Seine Ehre ist unsere Ehre. Das dürfen wir nicht vergessen. Gedenken Sie dessen und rufen Sie mit mir: Unser deutsches Vaterland hurra! — Hierauf überbrachte die Schützenkompanie von Straßund, deren Ehrenkönig Reichspräsident von Hindenburg in diesem Jahre geworden ist, dem Reichspräsidenten ein Ehrendiplom. Mit dem Fährdampfer „Altes Meer“ legte der Reichspräsident nach Rügen über. Am Dienstag begannen die Flottenmanöver.

Hindenburgs Besuch auf Rügen

Straßund, 13. Sept. Beim Betreten der Insel Rügen begrüßte als erster Landrat Wielenz in Anwesenheit des Reichspräsidenten, dem in allen Ortschaften, die er auf seiner Fahrt nach Putbus berührte, von der Bevölkerung lebhaft: Rundgebungen dargebracht wurden. Drei Hatzjunge begleiteten den Reichspräsidenten bis zum Ziel. Vor Putbus überbrachten drei junge Mägdchen in ihren Heidsämen Nationaltrachten dem Reichspräsidenten eine Huldigung der Rügenischen Frauen und Mädchen. Es erwarteten über 100 Mitglieder Rügenischer Reitervereine das Auto des Reichspräsidenten und geleiteten es durch den Ort. Im Ort selbst bildeten die Schulen, Sportvereine und Militärvereine Spalier. Vor dem Eingang zum Schloß erwartete die Jürstin von Putbus das Oberhaupt des Reiches. Abends fand im Schloß ein Festbankett statt.

Die Putzhoerjunge in Vitau

Vitau, 13. Sept. Nach hier eingetroffenen Nachrichten wurde am Samstag und Sonntag die Verfolgung der Laurrogener Putzhoerjunge fortgesetzt. Bis jetzt sind 100 Auftritte festgenommen worden. Einer der Führer des Putzhoerjunge, das frühere Mitglied des ehemaligen Sejms, Mikulski, ist am Samstag auf einem Gut bei Kalkenau erschossen worden.

Auch in Olita, in der Nähe von Rowno gelegen, ist, wie das „Remer Dampfboot“ meldet, ein Putzhoerjunge von zwei sozialdemokratischen Abgeordneten im ehemaligen Sejm unternommen worden. Diese versuchten in der gleichen Zeit, in der in Laurroggen der Putzhoerjunge stattfand, sich der Stadt zu bemächtigen, fanden aber keine Anhänger und wurden verhaftet.

Erdbeben am Schwarzen Meer

Moskau, 13. Sept. In der Nacht zum Montag wurden an der Küste des Schwarzen Meeres drei heftige Erdstöße mit untrüblichem Geräusch wahrgenommen. Am stärksten war das Erdbeben in Sebastopol und den umliegenden Kurorten an der Südküste der Krim. In Sebastopol stürzten mehrere Häuser ein. Fast alle Häuser der Stadt haben Beschädigungen davongetragen. An manchen Orten dauerten die Erdstöße bis zu 40 Sekunden. Schwächere Erdstöße wurden auch in der Gegend zwischen Kiew und Odessa wahrgenommen. In Simferopol wurden drei Personen getötet und 65 verletzt. In Katedsch wurden durch Einsturz einer Mauer drei Personen getötet. Im Gebirge ereigneten sich Bergstürze. Auch in Süddeutschland wurde das Erdbeben von verschiedenen Stationen registriert.

Wirbelsturm über Nagasaki

Osaka, 13. Sept. Ein Wirbelsturm hat Nagasaki und die benachbarten Städte heimgesucht und eine Anzahl Häuser zerstört. Man glaubt, daß das Flugzeug „Stolz von Detroit“ von dem Wirbelsturm nicht beschädigt wurde. Nach den aus Nagasaki eingegangenen Berichten sind bei der Springflut, von der Kiusiu heimgesucht wurde, mehr als 100 Personen ertrunken.

Das Erdbeben am Schwarzen Meer

Moskau, 13. Sept. Die Zahl der Opfer und die Zerstörungen infolge des Erdbebens an der Küste des Schwarzen Meeres sind beträchtlicher, als zuerst vermutet wurde. In Jalta wurden 13 Personen getötet und 358 verletzt. In Mischor wurden durch MauerEinsturz drei Personen getötet. Viele Häuser in Jalta sind eingestürzt. In Mischor begannen infolge der Erdstöße die Gloden zu läuten. Die oberen Stockwerke der Seewarte in Sebastopol wurden zerstört. Gestern abend und im Laufe des heutigen Tages dauerten die Erdstöße in Jalta, Sebastopol und Simferopol an. In Jalta wurden 37 Erdstöße verzeichnet.

Zu dem Attentat auf den italienischen Bizonul in Paris

Paris, 14. Sept. Der Italiener, der gestern den italienischen Bizonul in Paris erschossen hat, heißt Serge de Rodugno, ist 25 Jahre alt, von Beruf Zementierer und stammt aus Seragliola.

Aus Stadt und Land.

Altenteig, den 14. September 1927.

Scharfe Kontrolle wird zurzeit in allen Personenzügen geübt. In letzter Zeit soll es häufig vorgekommen sein, daß in die Abteile mehr Gepäck hineingekommen wird, als den Reisenden zusteht. Das Mehrgesäck muß dann aus den Abteilen entfernt werden, und die Eigentümer werden in Strafe genommen. Besonders werden die Monats-, Wochen- und sog. Arbeiterarten geprüft, weil in letzter Zeit Fälschungen vorgekommen sind.

Zu Hindenburgs 80. Geburtstag. Ueberall in deutschen Landen rüstet man sich, diesen Ehrentag des „Vaters des Vaterlandes“ würdig zu begehen. Er will keine rauschenden Feste — schlicht sollen die Feiern sein, welche am 2. Oktober alle Deutschen in stillem Gedenken vereinen. — Es läßt sich wohl nichts Würdigeres denken, als an Hand einer guten Lichtbildreihe rückwärtend einen Blick zu werfen auf das Leben und Wirken des großen Mannes, für Jung und Alt ein Mahnruf zum Leben der Pflicht und der Treue. — Um die Veranstaltung einer solchen Feierstunde allen Kreisen mit geringsten Kosten möglich zu machen, gibt der Vaterländische Lichtbilderverlag G. m. b. H. in Stuttgart, Birkenwaldstraße 38, eine Lichtbildreihe (Glasdiapositive, Plattengröße 8,5 x 10 cm) „Unser Hindenburg“ heraus. Die Bilder stammen zum größten Teil aus dem Privatbesitz des Feldmarschalls; der ausführliche, packende und eindringliche Text wurde von Oberarchivar Oberstl. a. D. Foerster geschrieben. Der Preis der vollständigen Reihe von 48 Bildern beträgt 67,20 RM.; eine Auswahlammlung von 24 Diapositiven kostet 33,60 RM. Der Verkaufspreis des Textes ist 1,00 RM. Bei rechtzeitiger Lieferung wünscht, beziehe sich mit der Bestellung. — Die Bildreihe, welche sich übrigens auch vortrefflich für Veranstaltungen zu Gunsten der Hindenburgspende eignet, wird nach dem 1. November auch leihweise zum Preis von 11,20 RM. für 48 Bilder einschließlich Text abgegeben.

— Keine amtlichen Feiern zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Staatsanzeiger veröffentlicht in seinem amtlichen Teil folgende Mitteilung: Am 80. Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, dem 2. Oktober 1927, werden auf dessen Wunsch keine amtlichen Feiern veranstaltet werden. Nach Anordnung des Staatsministeriums finden aber Schaulustern statt und es werden die öffentlichen Gebäude in den Reichs- oder Landesorten besetzt werden. An die Gemeindebehörden und die Einwohnerchaft ergeht das Ersuchen, sich ebenfalls an der Beflaggung zu beteiligen.

Bericht über die Gemeinderatsitzung am 7. September 1927

Abwesend: Gemeinderat Kallendach
Hermann Zeißhörs, Metzger, hat durch Beschluß des Bezirksrats vom 4. August die Erlaubnis erhalten, im Schlachthaus eine Schantwirtschaft (Auskant von geistigen und nicht geistigen Getränken) zu betreiben. — Der Oberpostdirektion wurden vom Stadtschultheißenamt aus Wünschen zur Verbesserung der Fahrgelegenheit mit dem Postauto von hier nach Simmersfeld und Dornkotten über den Winter, unterbreitet. — Das Oberamt teilt mit, daß Fritz Hanselman in Simmersfeld entgegen seiner Ankündigung in der Zeitung, mit seinem Postkraftwagen auf der Straße Altenteig-Simmersfeld, nicht regelmäßig, sondern nur nach Bedarf fahre. Da hierzu eine Genehmigung nicht erforderlich ist, wird die in der letzten Sitzung abgegebene Äußerung hinsichtlich. — Hieron wird Kenntnis genommen. — Es wird an der in der letzten Sitzung begonnenen Voranschlagsberatung für 1927 fortgesetzt. Es betragen die Einnahmen 379 161 Mark, Ausgaben 520 600 Mark, so daß sich ein Mangel von 141 439 Mark ergibt. Wird die Annullierbarkeit von 6620 Mark aus der Restmittelberechnung auf 31. März 1927 hinzugerechnet, so berechnet sich der Gesamtmangel auf rund 148 000 Mark. Als Deckung ist vorgezogen 1. Schuldauflahme 51 000 Mark und zwar für Gewerbeschuldenbau, Herstellung des Lammbadwegs, Feldbereinigung III, je 10 000 Mark, Kanalisation in der Stadt 13 000 Mark, Wasserversorgungs-Erweiterung 8000 Mark; 2. Zuschuß aus dem Ausgleichs- und Staatsbeitrag zu den Lehrergehältern 16 000 Mark; 3. Gemeindeumlage von 25 Prozent, Ertrag 81 000 Mark. Da allgemein die Ansicht vertreten wird, eine 25prozentige Umlage sei nicht tragbar, wird der Gemeindeumlagefuß auf 21 Prozent festgesetzt. Es seien nachstehend noch die wichtigsten Posten des Voranschlags aufgeführt: Einnahmen: Einnahmen 200 800 Mark, Ausgaben 91 800 Mark; Elektrizitätswert: Einnahmen 91 300 Mark, Ausgaben 88 000 Mark (hierunter 29 100 Mark Schulzinsen und Tilgung); Geldvermögen: Einnahmen (Kaufpreise und Kapitalien) 4500 Mark, Ausgaben (Kaufpreise und Kapitalzinsen) 34 700 Mark; Steuern und Abgaben: Einnahmen 41 400 Mark (ohne Gemeindeumlage 21 Prozent) 67 900 Mark, Ausgaben 47 300 Mark; Besoldungen: Ausgaben 32 400 Mark; Schulen: Einnahmen 4900 Mark, Ausgaben 57 500 Mark; Gesundheits- und Wohlfahrtspflege: Einnahmen (Beerdigungsgeldern, Tierarzgebühren, Anteil der Amtsdorfgemeinschaft, Schlachthausgebühren, Wägherinnen usw.) 21 500 Mark, Ausgaben (Kerze, Diakonissen, Friedhöfe, Schlachthaus, Wasserversorgung, Anlagen) 35 000 Mark; Sicherheitspolizei: Einnahmen 900 Mark (Geldstrafen, Unfallmehlbekle), Ausgaben 10 000 Mark; Straßen und Wege: Ausgaben 51 600 Mark.

Es wird jetzt schon darauf hingewiesen, daß die Erhöhung des Gemeindeumlagefußes von 6 Prozent (1926: 15 Proz., 1927: 21 Prozent), die Vollziehbarkeitsklärung der vorgelegten Behörde vorausgesetzt, ab 1. April 1927 eine Steigerung der Miete zur Folge hat. Eine Umlageerhöhung von 1 Prozent kommt 1/2 Prozent der Friedensmiete gleich, also bei 6 Prozent Umlageerhöhung beträgt die Miete nicht wie bisher 110 Prozent der Friedensmiete, sondern 114,5 Prozent der Friedensmiete. — Die Geschäftsführer Eheleute Oetle suchen um käufliche Uebernahme eines 2,70 Meter breiten Streifens an der Westseite ihres Hauses entlang, nach, damit sie zur teilweisen Einfriedigung ihres Anwesens südwestlich eine Mauer aufzuführen können. Da der Streifen durch einen Weg der Feldbereinigung III durchschnitten wird, wird beschlossen, den Geschäftsführern den jederzeit übrig bleibenden Teil zuzuführen und die Maueraufführung widerstandslos zu gestatten. — Hermann Burgbard, Kassier, und Karl P. u. a. „Bad“, suchen darum nach, neben dem Garten des letzteren einen zementierten Behälter zum Aufbewahren von Fischen erstellen und das Wasser des dazugehörigen beschrifteten früheren Brunnenbrunnens

Lotte Lobentreit

Roman von Erich Ebenstein

Uebersetzung durch die Stuttgarter Romanzentrale C. Udermann, Stuttgart

41) (Nachdruck verboten)

„Was ist? Warum siehst du dich immer um?“ unterbrach Lotte plötzlich ihre Gedanken, verwundernd auf ihren Mann blickend, der stehen geblieben war und scharf nach rückwärts spähte.

„Mir ist schon seit einiger Zeit, als folge uns jemand und doch kann ich auf der Straße niemand erblicken!“

„Gleichen der zerlumpte, verwilderte Mensch, der drin im Kohlenwerk auf einem Melkenstein sah und bei unserem Raben so verdächtig Reihhaus nahm? Er sah ganz aus wie ein Strolch, der nichts Gutes im Schilde führt.“

„Ach, hier gibt es keine Strolche! Es wird ein Holzarbeiter oben aus dem Gebirge sein. Diese Leute, die immer in der Wildnis leben, sind meist menschenfeind. Fürchtest du dich?“

Koblitz lachte. „Was fällt dir ein? Ich habe immer noch Kraft genug in meinen Fäusten, um es mit solch einem Burschen aufzunehmen! Außerdem weißt du, daß ich nie ohne Revolver ausgehe. So kam mir nur verdächtig vor, daß ich mehrmals Schritte hinter uns zu vernehmen gehen glaubte und doch niemand sah. Uebrigens können wir, wenn es dir recht ist, hier links abbiegen. Der Fußpfad über die Teiche, am Steinbruch vorüber, ist bedeutend kürzer als die Fahrstraße.“

„Gern, bist du milde?“

„Ja, ein wenig.“

Am Steinbruch stand eine alte Bank. Lotte schlug vor, daß sich Koblitz darauf ein wenig ausruhe, worauf er einging. Der Mond war inzwischen aufgegangen und beleuchtete das zerklüftete Gelände des großen Steinbruchs, der schon seit Jahren außer Betrieb war, in magischem Licht. Tiefe Stille lagerte über der einsamen Gegend. Nur von

den beiden Teichen in der Nähe lönten die eintönigen Rufe der Anken herüber und von den umliegenden Wiesen das Zirpen der Grillen.

Gerade über der Bank, auf der sie saßen, bildete der obere Rand des Steinbruchs eine ziemlich weit vorspringende Felspartie, die fast balkonartig aussah und bei Regenwetter die Bank unten vor Nahrung bespülte.

Auch diese Bank hatte Erinnerungen für Lotte. Als Kinder hatten sie oft hier gesessen, Bertie, Friedel und sie. Wenn sie vom Erdbeerjuchen im Walde ermüdet waren oder wenn ein plötzlicher Regen sie überraschte, dann schlüpfen sie in ihr „Felsenloch“, wie sie den Steinbruch nannten.

Die Bank war immer ein Lieblingsplatz Lottes geblieben und besonders jetzt nach ihrer Heimkehr aus der Fremde brachte sie fast täglich Stunden lesend oder träumend darauf zu. Auch jetzt sah sie stumm in Erinnerungen versunken da.

Plötzlich ein leises Knirschen und Knistern oben im Gestein — irgend etwas, Staub oder Tannennadeln rieselten nieder. Lotte wollte verwundert emporsehen, da riß ihres Mannes Hand sie jäh von der Bank auf und mit sich fort auf den Wiesenpfad. Gleichzeitig stürzte hinter ihnen etwas prasselnd nieder. Ein Krachen — ein Splittern — ein dampfer Fall — nachrieselndes Erdreich — der Erdboden erzitterte.

Was war geschehen? Entsetzt starrte Lotte auf den Pfad, wo die Bank gestanden. Kein Splitterschen war mehr zu sehen. Ein ungeheurer Felsblock lag an ihrer Stelle tief eingebuchtet ins Erdreich. Oben aber, wo die vorspringende Felsenbastei gewesen, beleuchtete der Mond einen nackten, frischen Erdrusch, der wie eine Wunde aus dem Grün der ringsum wuchernden Schlingpflanzen schimmerte.

Sie waren hart am Tode vorbeigekommen. Eine Sekunde länger und sie lägen jetzt beide zerstückelt unter dem Felsblock. Nur des alten Malers Geistesgegenwart hatte sie gerettet.

„Ein Felssturz“, stammelte Lotte, an allen Gliedern zitternd. „O Heina — und ohne dich — aber wie konnte nur —?“

Das Gestein oben — es war doch immer da und schien so fest! Als Kinder kletterten wir manchmal darauf herum.“

Koblitz antwortete nicht. Sein Gesicht war bleich wie der Tod, dem sie eben entgangen, und in dem Blick, der starr an der Bruchstelle hing, brannte wildes Entsetzen. War das wirklich nur Zufall gewesen? Hatte er sich getäuscht, als er unmittelbar nach dem Sturz oben am Waldsaume einen Menschen hatte stehen sehen, der oben eine armdicke Stange von sich schleuderte — eine Stange, die sehr wohl als Hebel gedient haben konnte?

Das Mondlicht hatte ihn scharf beleuchtet: es war derselbe zerlumpte, strolchartige Mensch gewesen, der beim Kohlenwerk auf einem Stein gesessen und vor ihnen Reihhaus genommen hatte. Oder war es doch nur eine Vision? Er hatte auf dem Heimweg beständig an den Menschen denken müssen und sich wiederholt eingebildet, er folge ihnen heimlich. Konnte da seine durch den Schreden erzeugte Phantasie ihm da nicht das Bild dieses Menschen vorgetäuscht haben? Solche Dinge sollen ja vorkommen. . . Ja — es mußte so sein. Wer sollte ihnen denn nach dem Leben trachten?

Er zog Lottes Arm in den seinen. „Komm, Lieblich, wir wollen heimgehen und Gott danken, daß alles so gut ablief!“

„Ja — Gott und dir! Denn ohne dich —“ Sie nestelte sich erschauernd an ihn. „Ich danke dir, Heinz“, murmelte sie innig, „zum zweitenmal hast du mir heute das Leben gerettet. Damals in Graz am Flußufer — und nun wieder.“

Trotz seiner großen Ermüdung konnte Koblitz keine Ruhe finden diese Nacht. Zeitig am nächsten Morgen, während Lotte noch schlief, ging er hinaus an den Steinbruch. Ein paar Feldarbeiter, Schulkinder und ein Gendarm, der auf die Anzeige vom Felssturz heraufgekommen war, umstanden die Unglücksstätte und taunten weise ihre Meinungen aus. Niemand hatte eine Ahnung, daß dabei zwei Menschenleben nur wie durch ein Wunder dem Tode entgangen sind.

(Fortsetzung folgt.)



